

„Wir wollen einen Ort der Begegnung schaffen“

Im LZ-Interview spricht Helga Ntephe über das Schwalenberger „Kunstfenster“. Die Aktion soll dazu beitragen, dass der Künstlerort wieder lebendiger wird. Praktische Probleme der ersten Tage sind inzwischen behoben.

Barbara Luetgebrune

Schieder-Schwalenberg. Die Tür der Galerie bleibt geschlossen, dafür öffnen sich die Fenster: Dieses Angebot macht der Kunstverein Schieder-Schwalenberg den Kunstfreunden. Vor drei Wochen hat der Vorstand einen Bildschirm hinter den Fensterscheiben von Haus Bachrach an der Marktstraße 5 installiert. Dort gibt's an Wochenenden und Feiertagen Rück- und Ausblicke zur Arbeit des Kunstvereins zu sehen. Wie kommt das Angebot an? Und ist es ein ernstzunehmender Ersatz für Ausstellungen und Vernissagen? Die LZ befragte Vorsitzende Helga Ntephe.

Frau Ntephe, an diesem Wochenende ist das „Kunstfenster“ zum dritten Mal zu erleben. Können Sie schon etwas zur Resonanz sagen?

HELGA NTEPHE: Wir hätten das „Kunstfenster“ gern schon viel früher eingerichtet, aber eine Zeitlang waren die Straßen ja komplett menschenleer. Inzwischen gehen wieder Leute dort entlang, und die bleiben ab und an auch stehen. In Zahlen ist das allerdings schwierig zu sagen, wir sind ja nicht ständig vor Ort. Dass die Menschen extra deswegen nach Schwalenberg kommen, ist eher unwahrscheinlich.

Was wollen Sie denn mit dem Angebot erreichen?

NTEPHE: Uns ist es wichtig, mit den Mitteln der Kunst etwas dazu beizutragen, damit der Ort, in dem wir leben, wieder lebendig wird. Das „Kunstfenster“ soll ein kleiner Ersatz für die direkte Begegnung und den persönlichen Austausch zwischen Künstler, Kunstverein und Publikum sein. Ich denke, das gelingt – und wenn demnächst die Sommerakademie beginnt, wird das Angebot sicher noch stärker genutzt. Wir haben allerdings gerade auch noch mal ein bisschen nachgebessert, wir hatten anfangs ein paar Probleme.

Inwiefern?

NTEPHE: Ach, ganz praktische



Die Kunstvereinschefinnen Helga Ntephe (rechts) und Meike Lothmann bekleben die Scheiben der Galerie Haus Bachrach, um das „Kunstfenster“ sichtbar zu machen. FOTO: KUNSTVEREIN SCHWALENBERG/MAREN BRETTMEIER

Dinge. Zum Beispiel spiegelten die Fensterscheiben so stark, dass man die Präsentation nicht gut erkennen konnte, daher hat unsere stellvertretende Vorsitzende Meike Lothmann, die sie so toll gestaltet hat, alles noch einmal umgearbeitet von zunächst dunklem auf jetzt hellen

Untergrund. Und dann mussten wir die Menschen auch erst einmal nah genug ans Fenster heran bekommen. Jetzt haben wir mit buntem Klebeband Pfeile und einen Guckkasten auf die Fensterscheibe geklebt, damit das „Kunstfenster“ sichtbar wird.

Der Kunstverein war ja dabei, so richtig durchzustarten, als der Lockdown kam. Hat Ihre Arbeit dadurch Schaden genommen? **NTEPHE:** Wir hatten zumindest keine Austritte. Wir haben allerdings auch nicht ständig Anfragen von Menschen, die wissen wollen, wann es wie-

Bildschirm

Im „Kunstfenster“ am Haus Bachrach, Marktstraße 5 in Schwalenberg, zeigt ein Bildschirm hinter den Fensterscheiben jeweils an den Wochenenden und Feiertagen von 14 bis 17.30 Uhr, was bereits in der Galerie stattfand, was momentan ausgestellt würde, wenn es die Covid-19-Quarantäne-Maßnahmen zulassen würden, und was in Zukunft in der Galerie zu sehen sein wird.

Das Jahresprogramm des Kunstvereins findet sich unter www.kunstvereinschieder-schwalenberg.de

der losgeht. Das liegt wohl daran, dass wir über unsere Homepage und auf Facebook immer wieder alles gut kommunizieren. Wir haben von Anfang an signalisiert, dass wir uns Gedanken machen. Und ich denke, auch das „Kunstfenster“ trägt dazu bei.

Inzwischen dürfen Galerie n und Museen dem Publikum wieder ihre Türen öffnen – bei Ihnen, das steht bereits jetzt fest, wird auch noch die nächste Ausstellung im August mit Arbeiten von Jürgen Noltensteiner zumindest ohne Vernissage über die Bühne gehen. Warum?

NTEPHE: Wir könnten die Sicherheitsmaßnahmen nicht gewährleisten. Der Raum und der Eingang sind einfach zu klein, wir könnten maximal vier Besucher auf einmal hereinlassen. Es gibt keinen Hintereingang, so dass wir keinen getrennten Ein- und Ausgang schaffen können. Aber der Künstler selbst wird am Eröffnungswochenende in der Galerie sein und für Gespräche zur Verfügung stehen. Für die übrigen Öffnungstage müssen wir aus dem Vorstand und jüngere Vereinsmitglieder die Aufsicht übernehmen. Mitglieder, die uns normalerweise unterstützen, gehören zur Risikogruppe und können uns aktuell nicht helfen. Das bedeutet

Arbeit für uns – aber: Endlich können sich Menschen wieder in unseren Räumen begegnen.

Dann funktioniert ein rein digitales, auf Abstand konstruiertes Kulturangebot nicht?

NTEPHE: Nicht auf Dauer. Da muss man ja gar nicht nur bei uns schauen – ob große oder kleine Veranstalter, da sitzen wir alle im gleichen Boot. Als die Krise anging, waren alle noch ganz emsig, da gab's sehr schnell Angebote von Museen und anderen Kulturmachern im Netz. Aber damit so etwas dauerhaft funktioniert, braucht es wohl tatsächlich ganz neue Formate, und die zu entwickeln, müssen wir alle erst lernen. Anfangs habe ich mich zum Beispiel gefreut, dass man wirklich hochkarätige Theaterinszenierungen im Netz anschauen konnte – war aber schnell enttäuscht. Das ging für mich gar nicht.

Was fehlte denn?

NTEPHE: Die Begegnung! Das gilt auch für unsere Arbeit. Es geht bei uns ja nicht nur darum, gute Kunst zu präsentieren – es geht auch darum, einen Ort der Begegnung zu schaffen. Und darum, die Teilnahme am kulturellen Leben als etwas Besonderes erfahrbar zu machen. Als Event, auf das man sich freut, für das man sich vielleicht auch schick anzieht und das man in Gesellschaft erlebt. Gemeinsam. Ich hoffe, dass wir den Menschen das bald wieder bieten können.

Was denken Sie – wird das wieder so möglich werden?

NTEPHE: Ich denke, hier bei uns schon. Wir setzen darauf, den Rest unseres Jahresprogramms so laufen zu lassen wie geplant – für die Lesungen, Konzerte und Performances müssen wir uns gegebenenfalls kreative Lösungen einfallen lassen. Aber wir schauen definitiv nach vorn. (lacht) Und wir haben hier einen echten Vorteil: Der Abstand wird eingehalten. Der Lipper an sich ist ja nicht so kuschelig unterwegs ...

Das Interview führte LZ-Mitarbeiterin Barbara Luetgebrune.

Webinar übers gute Schreiben

Detmold. Im Rahmen der Reihe „Orientierung im Literaturbetrieb“ vermittelt das Literaturbüro OWL angehenden Autoren praktische Tipps und Hintergrundinformationen für ihr Schreiben und für die Präsentation und Veröffentlichung ihrer Texte. Derzeit finden die Vorträge und Workshops wegen der Coronavirus-Pandemie als Live-Webinare statt.

In der digitalen Textwerkstatt „Die Kunst des Geschichtschreibens“ können Autoren am Sonntag, 21. Juni, von 15 bis 19 Uhr mit der Autorin Liane Dirks an ihren eigenen Texten arbeiten. Spezielle Zeiten – besondere Geschichten: „Wann, wenn nicht jetzt, lohnt es sich mehr, Beobachtungen festzuhalten und Geschichten aufzuschreiben?“, fragt das Literaturbüro in seiner Ankündigung. Webinar-Teilnehmer können lernen, wie ein Text Struktur erhält und was eine gute Geschichte ausmacht. Unter Leitung von Liane Dirks arbeiten die Teilnehmer am eigenen Text und suchen in kleiner Gruppe nach den Stärken und Schwächen eines jeden Beitrags. Die Teilnahme an dem Onlineseminar kostet 20 Euro (ermäßigt 15 Euro) und ist über die Videokonferenz-App „Zoom“ möglich. Die Platzanzahl ist begrenzt. Voraussetzung für die Teilnahme ist – nach erfolgreicher Anmeldung – das Einreichen eines Textes von sechs bis acht Seiten an info@literaturbuero-owl.de.

Anmeldungen auf der Internetseite www.literaturbuero-owl.de

Musikhochschule sagt ab

Detmold. Die Hochschule für Musik Detmold teilt mit, dass die Künstlerische Masterprüfung Goncalo Lelis (Master Violoncello Solist, Klasse Prof. Xenia Jankovic), am Montag, 22. Juni, abgesagt worden ist. Das gleiche gilt für den Solabend Konzertexamen Mengling Hu (Viola, Klasse Prof. Veit Hertenstein) am Dienstag, 16. Juni.